

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

4.5.1845 (No. 118)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, den 4. Mai.

N. 118.

Voranzahlung: jährlich 8 fl., halb 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1845.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Von der Donau, 27. April. Die Anerkennung der Königin Isabella und, als Folge derselben, Wiederanknüpfung diplomatischer Verhältnisse mit der kön. spanischen Regierung ist, wie ich aus sicherer Quelle höre, in Wien sowohl, als in Berlin bereits Kabinettsbeschluss, dessen Ausführung und Veröffentlichung einzig noch durch freundnachbarliche Rücksichtnahme auf das verbündete Kabinet von St. Petersburg, welches man in's Einvernehmen zu ziehen und zu gleichem Schritte zu bestimmen wünscht, noch für kurze Zeit vertagt bleiben dürfte. (A. 3.)

Preußen. Der rheinische Landtag hat beschlossen, daß Se. Maj. der König gebeten werde, in Gemeinschaft mit den Regierungen der Zollvereinsstaaten eine wesentliche Umgestaltung des dormaligen Handels- und Zollsystems zur Beförderung der Nationalschiffahrt und inländischen Industrie anzuordnen. Eben so beschloß die Versammlung die Bitte an Se. Maj., daß dem Handelsamte eine einflussreichere Stellung in Beziehung auf die Handelsverhältnisse mit dem Zollverein übertragen, und die Zuziehung von Gewerbe- u. Handelstreibenden aus allen Staaten des Zollvereins bei den vorläufigen Beratungen über Zölle und über Zoll- und Handelsystem, so wie bei den Beratungen des Zollkongresses, so lange nicht Abgeordnete der Stände der Zollvereinsstaaten dabei mitwirken, angeordnet werde. Eine weitere Bitte geht dahin, daß zur Beförderung der inländischen Baumwollspinnereien eine wirksamere Erhöhung des Eingangszolls auf Baumwollwaaren, so wie zur Erhaltung der inländischen Leinenindustrie die wirksamsten und nachhaltigsten Mittel zur Verbesserung der Flachskultur und Beförderung der inländischen Flachsmaschinenspinnereien und Leinwebereien angeordnet werde. Ueber einen Antrag auf Erhöhung des Schutzzolls bei der Einfuhr ausländischen Viehes ist das Abstimmungsergebnis noch nicht bekannt. (Rheinpr. Bl.)

Anhalt. Köthen, 25. April. Nach einem Entschlusse Sr. herzogl. Hoh. soll mit dem letzten Juli das Spiel an der hiesigen Spielbank aufhören. Die Pächter hatten sich, weil sie wegen der in Preußen bestehenden strengen Gesetze gegen das Spiel nur geringen Vortheil gehabt haben wollten, an den Herzog um Ermäßigung des Pachtess gewendet; allein statt der gehofften Bewilligung erfuhren sie, daß mit obigem Tage die Spielbank dahier aufzuhören habe. (Düsseld. Z.)

Bayern. München, 1. Mai. (Korresp.) Leider sind die üblichen Ausflüge am 1. Mai, obgleich es heute wieder schön ist, durch anhaltenden Regen gestört worden, den wir gestern hatten. Wenigstens gilt dies von den größeren Landpartien, und auch die kürzeren unterbleiben, weil es dem Einen zu feucht, Andern zu kalt und den Bedächtigen überhaupt zu gewagt erscheint, unter zweifelhaften Ausichten die Stadt zu verlassen. Bei solchen Umständen hätte man gestern mit doppeltem Grunde voraussetzen sollen, es werde das Theater zum Erdbeben voll seyn, in welchem die längstangefündigte außerordentliche Vorstellung zum Besten des Weberdenkmals stattfand. Aber das Haus war so leer, als gälte es nicht, ein Scherlein des Dankes gegen die Manen eines Tonsetzers zu spenden, dem man so zahllose Genüsse schuldet, sondern etwa einen jener langweiligen Abende hinzunehmen, die so oft im Abonnement geboten werden, wo das Repertoire keinen ungewöhnlichen Umfang hat. Namentlich war die vornehme Welt in ihren Logen so spärlich präsentirt, daß es Einem um der anwesenden Fremden willen weh thun mußte, diesen Anblick zu sehen. Es ist nicht unwahrscheinlich (?), daß die Ausgeblichen ihre gewöhnlichen Plätze gleichwohl bezahlt und so zur Vermehrung der Einnahme beigetragen haben; aber immerhin bleibt's eine Schande, einer Feier, die den Manen eines unserer größten Geister gilt, nicht persönlich beizuwohnen, wenn man sonst gewohnt ist, das Theater tagtäglich zu besuchen. Die Intendanz trifft keine Schuld, da man nicht annehmen kann, daß die gleichzeitige Eröffnung des Volkstheaters der Vorstellung zum Vortheile eines Denkmals für Maria v. Weber sollte Abbruch gethan haben, namentlich nicht in Bezug auf den Besuch der Logen. Die Duvertüre zu Oteron, ein höchst

sinniger Festprolog von Hermann Schmid (dem Verfasser des Camoens), drei Liedervorträge von Seite der Mitglieder unserer Gesangsvereine, endlich der Intendanz gewiß zur Ehre, so wie auch alle, ohne Ausnahme, von dem Publikum mit der größten Theilnahme und mit dem lebhaftesten Beifalle aufgenommen wurden. Der König und die Königin wohnten der Feier mit dem Prinzen Johann von Sachsen bei, desgleichen sämtliche Glieder der königlichen Familie.

Großherzogthum Hessen. Mainz, 24. April. Vor einigen Tagen ist der Jäger Sr. Durchl. des Prinzen Karl zu Solms-Braunfels aus Texas hier angekommen. Wie gut ihm die dortigen Verhältnisse gefallen haben, geht am besten daraus hervor, daß er nur, um sich hier zu verheirathen, zurückgekehrt ist, und sich alsdann für immer in Texas niederzulassen gedenkt. Der Prinz selbst wird in einigen Wochen erwartet; er dürfte wohl schon auf der Rückreise begriffen seyn, da der neue Generalkommissar des Vereins, Hr. v. Meusebach, am 30. März glücklich in Neuorleans angekommen war, und also hoffentlich jetzt an den Fontains seyn wird, wo der Prinz die erste Expedition hinzuführen und noch vor seiner Rückkehr eine Stadt Neubraunfels anzulegen beabsichtigt. (Rh. B.)

Rassau. Vom Rhein, 25. April. Se. Hoh. der Herzog von Nassau hat in diesen Tagen seine Sommerresidenz im Schloß zu Bieberich bezogen, wo Se. kais. Hoh. der Prinz Peter von Oldenburg und Se. Durchl. der Fürst von Wied nebst ihren Gemahlinnen, den Schwestern Sr. Hoh. des Herzogs, erwartet werden. Das Gerücht, daß auch die Großfürstin Helene in diesem Sommer an den Rhein kommen werde, ist ungegründet. Ihre kais. Hoh. wird mit den beiden Großfürstinnen-Töchtern im nächsten Monat St. Petersburg verlassen und die Reise nach Ischl antreten. Dort wird sie die Sommermonate über bleiben und im Herbst nach Italien reisen, um dort den Winter zuzubringen. (A. 3.)

Königreich Sachsen. Leipzig, 27. April. Die angekündigte Schriftstellerversammlung ist heute eröffnet worden; die Zahl der Teilnehmer belief sich auf hundert, darunter etwa ein Duzend auswärtiger. Der Vorsitz des provisorischen Komites, Prof. Biedermann, ward zum definitiven Vorsitzern ernannt; als stellvertretender wurde Hr. König aus Fulda erwählt. (A. 3.)

Leipzig. Während der Messe wurde hier eine Spielbank entdeckt und aufgehoben. Sie war sehr gegen Entdeckung geschützt und selbst von untern Polizeibedienten gegen solche bewacht. Bankhalter und Spieler wurden zugleich überrascht und der Behörde überliefert. Ein Polizeibedienter besuchte den Spielort einige Tage lang, und nahm selbst am Pharo Theil, wobei er nur die Vorsicht gebrauchte, den Uniformkragen seines Rockes durch einen um den Hals geschlungenen Schal zu verhüllen. Auf ihn durfte sich die Polizeidirektion verlassen, und die übrigen Polizeimannschaften erfuhren erst in der Nacht und im Augenblicke der Ausführung von ihrer Bestimmung. Eine Warnung an den Wirth ward dadurch vereitelt. Allein man kann sich das vanische Entsetzen der Versammlung vorstellen, als plötzlich einer der Mitspielenden seinen Polizeistock auf die grüne Tafel legte und „im Namen des Königs und der Gesetze“ die Beschlagnahme des Geldes und die Verhaftung der Anwesenden aussprach. Während die Bestürzten sich zu sammeln suchten und an Maßregeln zur Flucht dachten, war das Haus schon umstellt. Die Polizeibedienten drangen ein und vollzogen die Verhaftungen. Nur wenige Personen, darunter zwei Laubstümme, die den Kopf behielten, weil sie die plötzliche Störung nicht begriffen, sollen im Tumulte entkommen seyn. Der Schauplatz lag in der Klosterstraße, wo sich sonst die Post befand. Der Wirth heißt Hesse und ist durch sein gutes Giesbier übrigens vorthellhaft bekannt. (Rh. B.)

Württemberg. Stuttgart, (Korresp.) 34. Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 28. April. Die Tagesordnung führt zur Fortsetzung der Beratung des Etats des Departements des Innern. Für die Rektorschiffahrt werden jährlich 15,600 fl. bewilligt mit dem Bemerkten, daß, was wegen der heurigen Beschädigungen durch das Wasser mehr gebraucht werden sollte,

* Die Fischer von Noli.

Nach dem Französischen von Dr. Julius Bernhard.

(Fortsetzung.)

„Benvenuto führte die Angelegenheit zu einem schnellen Ende und auf die rechtschaffenste Weise. In Zeit von acht Tagen war ich im Besitz meines Vermögens, auch der Parmesaner empfing seine 25,000 Zechinen (50,000 Gulden etwa), die ihm meine Freundschaft freudigen Herzens abtrat. Wir waren reich; ich wenigstens. Mein Vetter war darum weder mehr, noch minder Philosoph, weder mehr, noch minder fröhlich, zuweilen aber auch nicht mehr, noch minder trübsinnig. Eines Tages schlug er mir einen Spaziergang nach dem Meere vor.

„Sie sind ein guter Seemann,“ sagte er zu mir; „kommen Sie, ich habe ein herrliches Segelschiffchen und vier Rudeter zu meiner Verfügung, für den Fall, daß uns der Wind widrig seyn sollte.“

„Gegen drei Uhr Nachmittags fuhren wir aus dem Hafen und stachen bei dem prächtigsten Wetter in die See. Ich saß am Steueruder; dieser Ehrenposten kam mir von Rechts wegen zu. Das Segel bot dem Winde ein Viertel seiner Oberfläche; wir segelten lustig auf der klaren, azurnen Wellenfläche dahin. Eine Meile vom Hafen entfernt, erwiderte mir eine Wacht, die anmutig von Ost nach West feuerte. Dieses englische Fahrzeug war das schönste von der Welt; einen feineren Segler hatte ich nie getroffen.

„Bemühen Sie sich, bis zu ihm zu kommen,“ sagte der Parmesaner zu mir; „es wird Ihnen vielleicht nicht leid seyn.“

„Ich lenkte unser Fahrzeug nach dem bezeichneten Punkt, und es gelang uns, die Wacht zu erreichen, die gerade ihren Lauf etwas hemmte; wir fuhren nahe genug an sie heran, um ein Gespräch mit den darauf befindlichen Passagieren anzuknüpfen zu können. Mein Vetter stand an den Mast gelehnt; jetzt zog er den Hut ab und verbeugte sich vor drei reizenden Frauen, die am Schifferande saßen. Ein Mann

von etwa 50 Jahren trat zu ihnen und richtete an meinen Vetter das Wort: „Ritter, das Meer ist herrlich. Sind Sie nicht der Ansicht, daß wir die Spaziersfahrt bis zur Nacht fortsetzen sollen?“ Sie sprachen englisch zusammen, doch verstand ich, daß die Damen sich diesem abenteuerlichen Vorhaben widersetzten. Ach! wir waren nur zu nahe bei der Wacht; denn ich konnte das reizendste Gesicht von der Welt sehr deutlich unterscheiden: es war eine junge Engländerin von unvergleichlicher Schönheit und Würde. In den Anblick versunken, lenkte ich das Fahrzeug sehr schlecht, das beinahe das kleine britische Schiff berührt hätte.

„Was macht denn Ihr Pilot?“ sagte der Engländer zu meinem Vetter; „will er an uns anlegen?“

„Der Parmesaner sah mich verwundert an. Ich war ganz verblüfft; allein der Blick meines Mentors war für mich von elektrischer Wirkung und gab mir meine ganze Energie und Klarheit des Geistes wieder. Ich ließ unser kleines Fahrzeug durch ein schnelles Manöver eine große Klappe beschreiben, und zwar mit solcher Genauigkeit, daß wir uns nicht vor Backbord und Steuerbord der Wacht bewegten, ohne sie zu berühren.

„Das ist einmal geschickt,“ rief der Engländer; „Sie haben da, Ritter, einen der geschicktesten Steuermänner, die ich je getroffen.“

„Meine Ehre war wieder gerettet; ich triumphierte in meinem Ruhm, und sah selbst die großen blauen Augen meiner göttlichen Engländerin wohlgefällig auf mir ruhen. Ich bemerkte, daß die Arme des reizenden Mädchens halb entblößt waren, und daß sie um den linken Arm ein großes, sehr reiches und geschmackvolles Armband trug. Da ihr Arm über die Gallerie der Brüstung des Schiffes heraussah, konnte ich die seltene Vollkommenheit seiner Form und seine blendende Weiße nach Belieben bewundern. Plötzlich rief die schöne Engländerin einen Schrei aus: ihre Armspange hatte sich losgemacht und war in's Meer gefallen. Ihre Begleiterinnen umstanden sie theilnehmend und suchten sie über den Verlust zu trösten, der ihr sehr fühlbar schien.

Frankreich.

aus den Reservefonds genommen werde. Flussbau jährlich 14,000 fl. Hier werden verschiedene Wünsche einzelner Bezirke laut und über Beeinträchtigung von Seiten Bayerns beim Einbau in die Aller geklagt. Zugleich wird die Regierung um die Einleitung gebeten, daß eine Flussbauordnung zur Verabschiedung gebracht werde. Für Beiträge zu Kirchen-, Pfarr- und Schulhausbauten jährlich 12,000 fl.; nach kurzer Debatte verwilligt. Für Zwecke des Wohlthätigkeitsvereins als ordentlicher Staatsbeitrag jährlich 12,000 fl., als außerordentlicher 12,000 fl.; nach längerer Debatte über das Ungenügende der bisherigen Leistungen mit dem Bemerkten genehmigt, daß die Kammer zu weiterer Verwilligung von 2734 fl. geneigt wäre. Die Ritterschaft weist den ihr von einem Abgeordneten gemachten Vorwurf, als sey sie viel an der Verarmung Schuld, entschieden zurück. Jährl. Beitrag zu der stuttgarter Krankenanstalt 3000 fl. Zu Präbenden für das Damenstift Oberstfeld 9832 fl. Beides ohne Weiteres verwilligt. Minister v. Schlager weist sofort den in früherer Sitzung von Römer gemachten Vorwurf hinsichtlich der Ausübung der Residenzpolizei auf Grund amtlich erhobener Berichte als unbegründet ab, worauf Römer erklärt, daß er nur billigen könne, wenn die Regierung auf öffentlich gemachte Vorwürfe öffentlich antworte, daß er sich übrigens für die einzelnen Beschwerdepunkte nicht verbindlich erklärt, sondern nur eines Auftrags entledigt habe. Am Schlusse entwickelt Zeitter eine Motion über einfachere Testamentformen.

Belgien.

3 Brüssel, 28. April. (Korresp.) In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenversammlung ward die Diskussion über örtliche Eisenbahninteressen fortgesetzt. Alsdann wurden mehrere Bittschriften verlesen, worunter auch eine von den brodlosen Leinenwebern und Spinnern längs der französischen Gränze, welche durch die Absperrung von Frankreich gänzlich ruiniert worden und sich vertrauensvoll an ihre Vertreter um Brod und Arbeit wenden. Mehrere Bittschriften für und wider das von den sogenannten Einundzwanzigen vorgeschlagene Getreideeinfuhr- (vulgo Hungers-) Gesetz (loi de famine) wurden ebenfalls verlesen und zu den Akten registriert. — Der Architekt Vanderstraeten hat dem hiesigen Stadtrathe eine Schrift zugesandt, worin er die Mittel und Wege bezeichnet, um längs der Häuser unserer Stadt schöne und bequeme Trittschritte anzulegen. Es ward deren Druck verordnet, da man dem Inhalt die allgemeine Aufmerksamkeit nicht versagen konnte, und wird sie vielleicht Veranlassung geben, daß die Hauptstadt Belgiens, für deren Verschönerung sonst so Manches geschieht, statt der bisherigen schmutzigen und halbschlechten Straßenränder doch einmal zivilisirte Trittschritte bekommt, wie es einer Stadt ersten Rangs gehört. — Vom 29. d. Die Abgeordnetenversammlung schloß heute die Diskussion über die Eisenbahnen von Turbise nach Tournai und von Lauden nach Hasselt, und nahm den vorgeschlagenen Gesetzentwurf mit 69 gegen 7 Stimmen an.

△ Gent, 29. April. (Korresp.) Die hiesigen Waffenbrüder des großen Heeres feiern alljährlich den Todestag Napoleons durch ein Seelenamt und ein großes Erinnerungsmahl. Zu der diesjährigen bevorstehenden Feier hat ein gewisser Hr. Schellink der Gesellschaft das Kreuz der Ehrenlegion eingesandt, welches seine vor drei Jahren in Gent verstorbene Tante, die Wittwe Schellink, aus den Händen des Kaisers auf dem Schlachtfelde noch empfing. Die Dame Schellink diente als Leutnant in dem französischen Heere und erhielt diese Auszeichnung, als Napoleon sie verwundet auf dem Schlachtfelde antraf, bei welcher Gelegenheit ihr Geschlecht entdeckt wurde. Nach Paris zur Heilung gesandt, ward sie von der Kaiserin Josephine aufs Freundlichste bedacht, welche sie reichlich ausstattete, als sie von ihren Wunden hergestellt war. Einer der ihr von der Kaiserin zum Geschenk gemachten Rösche liegt dem Kreuze bei, und beide Gegenstände sollen künftig in dem Saale aufgehängt werden, der den genter Waffenbrüdern des großen Heeres zum Vereinigungsorte dient.

Antwerpen, 29. April. (Korresp.) Der „Rembrandt“, eines der Schiffe, welche die Guatimalagesellschaft nach der Kolonie St. Thomas sandte, ist nach langem Ausbleiben, und nachdem es in Folge erlittenen Seeschadens lange Zeit in Neufundland zubringen mußte, gestern in unsern Hafen zurückgekehrt. Von der ganzen Schiffsmannschaft sind nur der Kapitän und ein Matrose übrig geblieben; die übrigen sind entweder gestorben oder krank zurückgelassen worden.

* Thielt in Flandern, 27. April. Die Hoffnung, noch einigen Reys zu erhalten, ist nun auch hier gänzlich verschwunden. Der geringe, vom Frost etwa verschonte Theil wurde, als er zur Blüthe kam, von den Insekten heimgesucht und aufgefressen, so daß Alles umgepflügt werden mußte. Auch der Klee hat an manchen Orten stark gelitten, und der Weizen ist ebenfalls nicht verschont geblieben von diesem Winter, der uns lange gedanken wird.

„Es macht nichts,“ sagte der Engländer zum Parmesaner; „eine Armspange weniger. Meine Tochter hielt freilich viel darauf als Andenken von einer Freundin.“ (Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Frankfurt a. M., 1. Mai. (Korresp.) Zu den Verlusten, welche der Personalstand unserer Bühne in der letzten Zeit erlitten — wir nennen namentlich den durchbildeten Basson und die treffliche Fräulein — gestellte sich nun auch der Abgang unseres jugendlichen Liebhabers, des Hrn. Schneider. Dieser junge Künstler, der noch vor wenigen Jahren dem Handwerkerstande angehörte, hat, freilich mit seltenen Gaben ausgestattet, in der dramatischen Kunst bereits eine hohe Stufe erreicht und erhält beim hiesigen Stadttheater einen Gehalt von fast 4000 fl. Für Schneider ist bereits ein Hr. Blattner angehängt; dessen Rolle soll durch Hrn. Brauer ersetzt werden. Das Fach der Mad. Fräulein verleiht hier jetzt Dem. Hausmann, eine sehr talentvolle und mit großen äußeren Vorzügen ausgestattete Künstlerin; sie eignet sich indessen mehr für das tragische Fach und steht im Lustspiel noch nicht auf der Stufe der Fräulein, die so vifant im Lustspiel zu spielen weiß. Eine sehr gute Akquisition machte unsere Bühne an Dem. Ueg von Karlsruhe; dieses ausgezeichnete Mädchen ist zwar noch sehr jung, aber von so bedeutendem Talente für die Bühne, daß man in ihrem Spiele das Novizenthum nicht mehr gewahrt. Sie sagt ihre Rollen sehr verständlich auf, spricht sehr richtig und spielt mit Wärme und Innigkeit. Ihr schönes und dabei kräftiges Organ findet mit seinem Ton leicht den Weg zum Herzen. Obgleich Dem. Ueg bei unserer Bühne, ihres hervorragenden Talentes wegen, sehr stark beschäftigt ist, leider zu viel spielen muß, sind es doch namentlich die sentimental-naiven Rollen, welche ihrem ganzen Wesen zunächst entsprechen. Die bedeutendsten, welche sie in dieser Gattung hier gespielt, sind Gabriele — eine so schwierige Rolle, die sie vortrefflich löste — und Fuß's Tochter (in Guttenberg), in welcher letzteren Rolle sie auch großen Beifall erhielt. Hoffentlich sehen wir auch bald die Marie in der „neuen Fauchon“ von Dem. Ueg. In welcher Rolle sie aber auftritt, sie ist immer eine angenehme Erscheinung, verdirbt nie etwas, und Mad. Gaizinger-Neumann darf stolz auf eine solche Schülerin sein. (713)

Das „Frankf. Journal“ enthielt vor Kurzem folgenden Bericht aus Darmstadt: Sicherem Vernehmen nach ist es dem Prof. Dr. Liebig, der auf seiner Rückreise von London nur ganz kurze Zeit hier verweilte, vollständig gelungen, ein „mineralisches Düngemittel“ herzustellen, welches, in Verbindung mit Guano, von ausgezeichneter Wirksamkeit sein soll.

§§ Paris, 30. April. (Korr.) Die „Presse“ kündigt an, daß sie vom 1. Juli an abermals ihr Format vergrößern und statt 16 nun 20 Kolonnen enthalten werde, und daß sie zugleich ihren Abonnementspreis von 12 Fr. vierteljährig auf 11 Fr. herabsetze. Diese neue Veränderung läßt Hr. Girardin eintreten, weil das „Journ. d. Debats“ vom 15. Mai an seinen Preis von 80 auf 48 Fr. herabsetzt. Bei dieser fortwährenden Formatvergrößerung laßen nur die Papierhändler vergnügt ins Kästchen. — Der Graf von Syracuse, Bruder des Königs von Neapel, ist am 23. in Marseille angekommen und sollte, mit einer wichtigen Sendung beauftragt, seine Reise nach Paris ohne Aufenthalt fortsetzen. — Hr. Guizot hat gestern das Hotel der auswärtigen Angelegenheiten verlassen und seine Wohnung in Passy bezogen. — Die legitimistische „France“ meldet, daß die Herzogin von Angoulême und Mademoiselle, Schwester des Herzogs von Bordeaux, am 20. April auf ihrer Wallfahrt in Loreto angekommen sind, und dort mit den größten Ehren empfangen wurden; eine Reiterbedeckung geleitete sie in den päpstlichen Palaß, wo der apostolische Kommissär, Bischof von Fermo, und der Bischof von Loreto sie empfingen. — Die Regierung hat Nachrichten vom Herzoge von Broglie aus London erhalten. Er lobt in einem vertraulichen Briefe an Hrn. Guizot die günstigen Gesinnungen der englischen Staatsmänner gegen Frankreich, versichert, daß er die innige Ueberzeugung gewonnen habe, daß England in allen oberschwebenden Fragen thun werde, was es nur könne, um das gute Einvernehmen mit Frankreich zu erhalten, wovon er, der eble Herzog, mit dem Ergebnisse seiner Sendung einen neuen Beweis zu geben hoffe. Es scheint sogar, als ob das englische Kabinet die Frage des Durchsuchungsrechts ganz aufzugeben geneigt sey, wenn Frankreich bestimmte Maßregeln zur Losgebung der Negersklaven ergreifen und mit England gemeine Sache machen wolle, um die Verein. Staaten am Negehandel zu hindern. Der Brief des Herzogs soll dieses Ergebnis voraussichtlich andeuten, ohne es jedoch noch als bestimmt hinzustellen; doch läßt er merken, daß die Diskussion des neuen Kolonialgesetzes (das von der Pairskammer bereits angenommen und nun vor die Abgeordnetenversammlung kommen wird) bei dieser Uebereinkunft von großem Gewicht seyn werde. — In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenversammlung wurde die Diskussion über die französischen Niederlassungen am Gambia fortgesetzt. Minister Duchatel gab die Sachlage; Frankreich habe auf dem linken Ufer des Gambia ein Handelskontor in Albréda und England eines auf dem rechten Ufer in St. Maria de Bathurst; hieraus leite nun England ein Souveränitätsrecht über die Flussmündung her, woraus wieder Schwierigkeiten entstanden seyen. Hr. Duchatel erklärt, daß Frankreich dieses Recht England nie in Albréda gestellt habe und führt den Vertrag von 1794 an, dessen Art. 10 England dieses Recht förmlich zuerkennt. Aber auf der andern Seite habe Frankreich das Souveränitätsrecht über Albréda und lasse sich dieses nicht abtreten, zugleich das des Nachbarn achtend. Deswegen habe die Regierung jene Offiziere getadelt, die sich, bei St. Maria de Bathurst vorbeisehend, geweigert hätten, die englische Flagge zu salutiren. Die Regierung handle nur nach den bestehenden Verträgen. Hr. Billault lobte die Unparteilichkeit des Königs von Preußen als Schiedsrichter in der Angelegenheit von Portendic und glaubt, daß Frankreich in dieser schiedsrichterlichen Entscheidung seine alte politische Richtung, die des Anschließens an die Festschländmächt, wieder finden solle; besonders solle es dies in allen Seefragen thun. Was Gambia betreffe, so wären Englands Ansprüche für den französischen Handel sehr drückend. Er ließe eine Depesche Lord Aberdeen's vor, um zu beweisen, daß England dort die französ. Handelsschiffe mit Abgaben belasten könne. Dies sey eine ernste Frage, so ernst wie der Elbe- oder der Sundzoll oder die Passage der Dardanellen. Sobald man die vollständige Souveränität Englands am Gambia anerkenne, sey man in seiner Willkür. England wolle Frankreich das Kontor von Albréda so erschweren, daß es froh seyn werde, es an England abtreten zu können; das aber wolle man. Bei Abgang der Post war Hr. Billault noch auf der Tribüne.

Paris, 30. April. (Korresp.) Die gestrige Diskussion der Supplementkredite in der Abgeordnetenversammlung war weniger interessant, als man erwartet hatte; zwar gaben die einzelnen Artikel der verschiedenen Budgets Gelegenheit, ein wenig von Allem zu sprechen, es bleibt aber auch gewöhnlich nur beim Sprechen, ohne daß die Angelegenheiten des Landes dabei im Mindesten gewännen, ein bloßes und noch dazu unerquickliches Jungengefäch ohne Ergebnis; so auch gestern. Der Justizminister versicherte Hrn. Jambert und die Kammer, wie alle Bischöfe dem Könige und der Verfassung den Eid der Treue schwören (ob sie ihn auch halten, sagte er nicht). Herr Beaumont kritisirte die projektirte Expedition gegen die Kabylen des Ostens, einer stets unbezwingenen Völkerschaft, die den Beherrschern von Algier niemals

Es sezt der Ackerbauchemie in ihrer Anwendung auf die Landwirtschaft die Krone auf, und stellt die glänzendsten Resultate in Aussicht, die bisher noch durch feinerlei landwirtschaftlichen Betrieb erzielt werden konnten. Wie wir ferner vernehmen, so war Liebig wegen dieses Gegenstandes kürzlich in London, wo sich schon eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 120,000 Pf. St. zur Erzeugung jenes Düngemittels im Großen gebildet hat. Männer, ausgezeichnet durch Stand und Vermögen, haben sich bei dem neuen großartigen Unternehmen unmittelbar betheiligt, und in welcher Ausdehnung dasselbe in's Leben treten soll, beweist schon die einzige Thatfache, daß bei dem von Liebig angegebenen und von ihm organisierten Fabrikbetrieb eine Dampfmaschine von 100 Pferdekraft verwendet werden wird. Jenes mineralische Düngemittel soll, in Verbindung mit Guano, Alles leisten, was von einem guten Dünger nur immerhin erwartet werden darf. Während letzteres hauptsächlich auf die Samenbildung wirkt und das Land in wenigen Jahren ganz ausmergelt, äußert ersteres seinen Einfluß vorzugsweise auf Stamm- und Blätterbildung, und bleibt in Verbindung mit Guano stets ein nachhaltiges Düngemittel, welches den Boden nicht ausfaugt. Der Verfasser der Ackerbauchemie hätte im Interesse der Landwirtschaft keine schönere Entdeckung machen können. (Recht gut; aber wird das Guano, welches auf Schaboe schon ausgegangen ist, immer in gehöriger Masse aus Peru zu haben seyn?)

Berlin. Ein Mann, der durch Lieberlichkeit an den Bettelstab gekommen war, wurde in der Hafenhalde von einem vorüberreitenden Stabsoffizier wenige Augenblicke nach seinem Aufstapfen an einem Baum getroffen. Ohne alle weitere Befehle führte der gedachte Offizier einen Hieb mit dem Säbel gegen die Schnur, und der Herabgefallene wurde sogleich in die Charite gebracht. Hier wurde er bald wieder zum Leben und Bewußtseyn zurückgeführt. Als er den Namen und Stand des Mannes erfuhr, der ihn dem Tode entzogen hatte, machte er ganz trocken die Bemerkung: „Nun kann er mich auch erhalten; ich wählte ja nur den Strid, weil mir die Lebensmittel ausgegangen waren.“

Der elektro-magnetischen Schachpartie, welche neulich zwischen London und Southampton stattgefunden, soll jetzt noch eine interessantere Kombination, eine Whistpartie durch den elektro-magnetischen Telegraphen, folgen. Die vier Spieler werden folgenmaßen gestellt seyn: der eine in Southampton und sein Partner in London; ihre beiden Gegner in Gosport und Wokinghote. Die Partie wird nicht viel länger dauern, als ein gewöhnliches Spiel, wo man sich am grünen Tische gegenüber sitzt. — Und was dann?

unterworfen gewesen sey. Marshall Soult, dem er vorwarf, er wolle jetzt, da die öffentliche Meinung gegen einen großen Krieg sey, kleinen Krieg führen, entgegnete, er brauche der Kammer seine Feldzugspläne nicht zu entwickeln; worauf Hr. Kastejer ihm zurief: Ihr werft jährlich 20,000 Mann und 20 Millionen Franken nach Afrika, — wie? und die Kammer hätte kein Recht, euch um eure Absichten und Pläne bei solchen Opfern zu fragen? Hr. Duhatel gab auf die Frage, ob die Regierung für die von franzöf. Agenten und Unterhänden in Marokko erlittenen Verluste sich von dem Kaiser nicht werde entschädigen lassen, dieselbe Antwort, die Hr. Guizot bereits der Kommission gegeben: die Regierung habe hierin noch keinen Beschluß gefaßt. Auf eine Interpellation wegen des schlechten Zustandes der franzöf. Kolonien am Senegal verschoß der Minister des Innern seine Antwort auf heute. — Hr. Thiers soll von Seite des Ministeriums mehrere Male und gestern noch im Sprechsaale der Kammer dringend ersucht worden seyn, seine auf den 2. Mai angekündigten Interpellationen wegen der Jesuiten noch zu verschieben. Hr. Thiers erklärte hierauf, er werde gerne in eine von den Ministern öffentlich geforderte Verlegung der Debatte einwilligen, könne aber nicht, wie man von ihm fordere, selbst einen Aufschieb verlangen. Wie es scheint, erwartet das Kabinet neuere Depeschen des Grafen Rossi aus Rom, die eine Lösung und somit die Mittel bringen sollen, den Interpellationen entschieden antworten zu können. Von andern Seiten wird dagegen versichert, daß Ministerium habe nach mehreren Kabineträthen beschlossen, der öffentlichen Meinung ein Zugeständniß zu machen, und der Justizminister werde übermorgen erklären, es sey wegen der Niederlassungen der Jesuiten in Frankreich eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden. Möglich, daß das Ministerium darauf rechnet, ohne Guizot und mit den zwei populären Zugeständnissen Verjagung der Jesuiten und Modification der Durchschlagsverträge gütlich auf die bevorstehenden Wahlen zu wirken. — Gestern, bei der Preisvertheilung der Blumen- und Pflanzenausstellung im Luxemburg, geschah dem Herzoge von Decazes etwas Menschliches. In seiner Rede an die Preisräger, worin er sich den Obergärtner des Luxemburg nannte, sagte er am Schlusse, als er das Proiektorat der Herzogin von Orleans und des Grafen von Paris, als der Gesellschaft neu gewonnen, ankündigen wollte: „Und so, meine Freunde! erfreuen wir uns des Schutzes des Herzogs von Bordeaux und seiner erlauchtesten Mutter.“ Allgemeines Erstaunen, Lächeln, Lachen, Zischen, so daß erst nach mehreren Minuten der schamrothe und verwirrte Redner sich verbessern und sagen konnte: „des Herrn Grafen von Paris und seiner erlauchtesten Mutter!“ Der ganze Vorfall machte natürlich nicht geringes Aufsehen, und es regnet heute Duodlibets und Salemborgs auf den armen Großreferendar der Pairskammer und Obergärtner des Luxemburg.

Algerien. St. Paris, 30. April. (Korresp.) Aus Algier sind Nachrichten bis zum 20. d. eingelaufen. Es herrschte eine aufröndliche Bewegung im Innern und zahlreiche Kolonnen streiften nach allen Richtungen, um die durch Abd-el-Kader's Ausfendlinge aufgeregten Stämme im Gehorsam zu erhalten. General Marey in Nedea hatte einen Theil der Besatzung von Blida an sich gezogen und war mit 3000 Mann gegen den Süden aufgebrochen; eine andere Kolonne von 5000 Mann unter Lamoriciere ist zugleich von Dran ausmarschirt. Beide werden gemeinschaftlich im Tell und in der Wüste wirken. General Cavaignac bewacht die Gränze gegen Marokko. In Dran war der Dampfer „Gomer“ von Portpnyres mit 6 Kompagnien vom 44. Linieninfanterieregiment, 144 Husaren und 100 Chasseurs eingelaufen; der „Gregois“, ebenfalls mit 860 Mann, war zurückgeblieben.

Niederlande.

Haag, 27. April. (Korresp.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer kam der Gesetzentwurf über die Erhebung der direkten Steuern zur Berathung. Dessen Art. 17, der die militärische Exekution als ein Zwangsmittel gegen rückständige Steuerpflichtige eingeführt haben will, wurde der Gegenstand einer lebhaften und langen Diskussion. Dieser Artikel schlägt vor, daß der Einnahmer das Recht haben solle, dem Rückständiger nach fruchtloser Mahnung eine militärische Einquartierung als Exekution in's Haus schicken zu dürfen, welche Letzterer nebst Verköstigung noch mit einem halben Gulden per Tag bezahlen müsse. Im Weigerungsfalle solle er von dem Gerichte zu 100 fl. Strafe und einem Monat Gefängniß verurtheilt werden. Die Abg. Hedema, Gevers, van Panhuys u. m. A. sprachen sich im Allgemeinen für den Entwurf aus. Was die im §. 17 vorgeschlagene Militärrekrutierung anbetreffe, meinten mehrere von diesen ministeriellen Rednern, daß dieses Mittel, obwohl es außerordentlich schiene, doch keineswegs neu sey. Es sey übrigens sehr zweckmäßig, denn es erspare dem Staate Zeit und dem Rückständiger Kosten. Gegen die ärmere Klasse möchte es vielleicht zu hart erscheinen. Gegen die Rückständiger in dem Mittelstand, denen es meistens an gutem Willen fehle, sey es ein unvergleichliches Zwangsmittel. „Die Erscheinung eines Kriegsmanns in der Mitte einer ruhigen Familie des Bürgerstandes wird den Leuten schon die Augen öffnen und zeigen, daß es Ernst ist,“ sagte u. A. der Abg. Gevers in seiner nationalen Rede. „Dann werden sie schon von selbst kommen und bezahlen,“ fügte der wohlhabende Redner hinzu (der übersehen zu haben scheint, daß noch etwas Anderes zum Bezahlen gehört, als die bloße Erscheinung eines Kriegsmanns). Die Gegner dieser Maßregel befürchteten Mißbilligkeiten zwischen den Soldaten und den Bürgern. Diese Befürchtung theile er nicht. Die Kriegsteile seyen doch Landesgenossen und auch Kinder der Niederlande, in denen das Gefühl des Mitleidens alles andere Gefühl während ihrer Exekution verdrängen und sie vor jedem Mißbrauch ihrer Stellung bewahren würde. Um dieser Maßregel die Krone seines wohlmeinenden Beifalls aufzuzeigen, schloß er mit dem Vergleich, daß sie doch lange nicht so streng sey, als der Lebenszwang (lijfsdwang), körperliche Haft, welches Recht ja jedem Gläubiger gegen seinen Schuldner zustehe. Die sich zur Opposition hinneigenden Abgeordneten van Sasse, van Hffel, van Rechteren, Luzac, de Kempenaer, Thorbecke und Andere mehr bestritten den Gesetzentwurf im Allgemeinen, weil sie die Reform dieses Gegenstandes mit einer allgemeinen Reform in der Gesetzgebung verschmolzen sehen möchten. Besonders aber finden sie den Artikel 17 anstößig, da diese Militärrekrutierung im Widerspruch mit der Freiheit der Wohnung stehe, welche doch jedem niederländischen Bürger durch das Grundgesetz gewährleistet worden sey. Die Ausführung der Zivilgesetze den Behörden des Kriegswesens übertragen, heiße: sich den Willkürlichkeiten eines Kriegszustandes nähern. Indessen scheinen die Ansichten des Abg. Gevers und Genossen die allgemeineren in der Kammer gewesen zu seyn, da der Gesetzentwurf bei der Abstimmung mit 41 gegen 12 Stimmen angenommen wurde. — Ein gewisser Herr van der Loo, Modellmacher im königl. Marinedepartement, hat eine Komposition erfunden, womit er farbige Glascherben auf eine beinahe unsichtbare Weise zusammen kittet. Bei der

bevorstehenden Kunstausstellung wird er Proben seiner Kunst zur Schau bringen, welche in zwei Fensterscheiben von 55 Zoll Länge und 44 Zoll Breite bestehen, die er aus 340 Stücken zusammengelittet hat. — Vom 28. April. In der heutigen Sitzung der 2ten Kammer wurde die Diskussion über die Aufnahme der Zivillisten im Auslande und über die Entäußerungen für öffentliche Zwecke verlegt und bloß jene über das Münzwesen eröffnet. — Der „Staats Courant“ vom Heutigen enthält einen königl. Beschluß, welcher bestimmt, daß, nachdem die dem Staatschatz aus den ostindischen Besitzungen zufließenden Einkünfte die Summe von 12,800,000 fl. für das Jahr 1844 erreicht haben werden, der verfügbare Ueberschuß zur Einwechslung (Amortisirung) von surinamischen Bankscheinen verwendet werden soll. — Die bereits früher angekündigte Gemäldeausstellung „alter Meister“ ist heute hier eröffnet worden. In 4 großen Sälen steht man über 120 Stücke der berühmtesten Meister der alten niederländischen Schule ausgestellt; darunter zeichnen sich aus Werke von Ruysdal, Berchem, Slingerland, Meju, Ostade, Sastleven, Weenix, Hondfoeter, van der Velde; verschiedene Wehrmannsstücke (Schutterstücken) von van der Helt, Govert, Flinck, Franz Hals; verschiedene Regentstücke von de Moor, F. Boel; Bildnisse von Rubens, Rembrandt, van Mierris, van Dijt, Mierrevelde, F. Boel, Burgh; verschiedene Seestücke von Backhuysen; ein Hieronymus von van Dou; einen Syrupascher (Strooplikker) von J. Stun; eine Verspottung des Heilandes von Lairesse u.

Amsterdam, 28. April. (Korresp.) Der Effektenmarkt war heute flau. Theils die vermehrte Geldnachfrage, theils die Nachrichten über Herrn Guizot waren die Veranlassung. Dies wirkte besonders auf die spanischen und portugiesischen Fonds; doch war in ersteren ziemliches Leben.

Schweiz.

Luzern. Luzern, 29. April. Morgen erfolgt nun die Beurtheilung des Hrn. Dr. Steiger in erster Instanz. Dieselbe mußte verschoben werden, weil sein Bertheidiger, Hr. Dr. Kasimir Pfyster, in Zürich abwesend war. Wie aber verlautet, wird Hr. Steiger die Hauptvertheidigung selbst führen. (N. Z. Z.)

Baselland. Hier ist die Angelegenheit der Gefangenen lediglich von Privaten in's Reine gebracht worden. Durch Vermittlung des Hrn. Merian-Respinger von Basel, dem sich noch zwei andere baseler Bürger angeschlossen, wurden die 35,000 Schw. Fr. von der Bank in Basel auf ein halbes Jahr zu 3 1/2 Proz. erhoben, und 24 Bürger von Liestal haben wiederum jenen menschenfreundlichen Vermittlern gegenüber die Garantie für vollständige Deckung übernommen. Am 29. wird Hr. Merian mit der Auslösungssumme in baar nach Luzern abgereist seyn.

Türkei und Aegypten.

* Amsterdam, 28. April. (Korresp.) Heute hier aus Smyrna eingetroffene Briefe melden, daß durch das daselbst in den letzten Tagen des Monats März herrschende ungewöhnlich nasse und kalte Wetter die in der Blüthe gestandenen Weinstöcke, Rosensträucher und Opiumpflanzen bedeutend gelitten hatten. Man fürchtet einen merklichen Ausfall in der Ernte und demgemäße Erhöhung in den Preisen.

Amerika.

La Platastaaten. * Paris, den 30. April. Die Nachrichten aus Rio-Janeiro gehen bis zum 2. März, die aus Buenos-Ayres bis zum 9. Febr. Rosas war mit dem französischen Interimsgeschäftsträger Bourboulon in einen heftigen Streit gerathen und hatte eine sehr kräftige Beschwerdenote des letzteren schon 15 Tage lang ohne Antwort gelassen. — In Brasilien erwartet man nur die Ankunft von Depeschen aus London, um gemeinschaftlich mit England und Frankreich in den Angelegenheiten am la Plata einzuschreiten.

Brasilien. Rio-Janeiro, 24. Febr. Gestern ist J. M. die Kaiserin von Brasilien von einem Sohne und Kronprinzen glücklich entbunden worden. Bei dem Abgange des Schiffes, welches die Nachricht überbrachte, waren die Festlichkeiten zur Feier des glücklichen und für das Land sehr wichtigen Ereignisses in vollem Gange. (B. N.)

Australien.

ss Paris, 29. April. (Korresp.) Durch den vorgestern Abend in Havre eingelaufenen Wallfischfänger „Fanny“ haben wir neuere Nachrichten aus Tahiti, und zwar bis 3. Januar erhalten. Admiral Hamelin war damals bereits seit einigen Tagen auf der Fregatte „Virginie“ in Papaiti angekommen, doch kannte man den Zweck seiner Sendung noch nicht und kein Ergebnis hatte stattgefunden. Alles stand noch auf demselben Fuße, wie im Oktober; die Eingeborenen in ihren Verschanzungen blieben beobachtet, wenn auch nicht direkt feindselig; sie gehorchten der Leitung der Königin Pomare, die auf ihrer kleinen Insel jeden Verkehr mit den französischen Behörden entschieden zurückweist; der an sie abgesandte Dampfer „Phaeton“ war unverrichteter Sache zurückgekommen; sie hatte sowohl eine Gröfnung des Admirals Hamelin, als einen eigenhändigen Brief Ludwig Philipp's zurückgewiesen und erklärt, vor dem Eintreffen des englischen Admirals Seymour, der auf einem Linienschiffe von 80 Kanonen erwartet werde, könne sie keinen Beschluß fassen. — Die französischen Fregatten „Virginie“ und „Aranie“, und die Korvetten „Ariane“ und „Rhin“ lagen vor Papaiti; der Gesundheitszustand der Mannschaft war gut. — Ein Brief des franzöf. Kolonisten A. Lukas aus den Marquesas meldet, daß die Räumung der Marquesasinsel bereits begonnen u. die Kommandanten Mallet u. d'Aubigny die Kolonie verlassen haben, um nach Europa zurückzukehren. — Vom 30. d. Im Widerspruche zu den gestern gemeldeten Nachrichten aus Tahiti, die in Havre eingelaufen sind, erklärt die „Presse“ heute, sie habe mit demselben Schiffe einen Brief ihres Korrespondenten in Papaiti erhalten, der ihr mittheile, daß Admiral Hamelin sich persönlich nach der Insel Raiatia zur Königin Pomare begeben habe, daß diese, so wie die Eingeborenen sehr günstig und versöhnlich gestimmt seyen und daß ihre Rückkehr nach Papaiti stündlich erwartet werde. — Die Besatzung der Marquesasinsel war durchaus ohne frische Lebensmittel; man hatte Ochsen aus Kalifornien gebracht, aber diese konnten sich wegen Mangels an Waide nicht erhalten, und so war Alles auf die Schiffsrationen beschränkt.

Baden.

* Brandfälle. Am 24. April Nachmittags brannte die bei der Schollbrunnermühle gelegene Behausung des Joseph Luz von Eberbach gänzlich nieder. Die 50 Jahre alte Schwester des Luz wollte ihre Habseligkeiten retten und wurde dabei von den Flammen bedeutend verlegt. — Am 26. Nachts 1 Uhr, kam im Wohnhause des Lammwirths Brischte von Ziegelhausen auf dem Speicher Feuer aus, welches den ganzen Dachstuhl verzehrte und auch den zweiten Stock stark beschädigte. — Am 25. v. Mts. Nachts halb 9 Uhr brach

